

Joachim Paech (Hrsg.): *Methodenprobleme der Analyse verfilmter Literatur*. 2., überarbeitete Auflage.- Münster: Nodus Publikationen 1988, 247 S., DM 44,- (vgl. dazu *Medienwissenschaft: Rezensionen* 3/85, S. 311)

Die Neuauflage vier Jahre alter Beiträge zu einer gleichnamigen Arbeitstagung der "Sektion Filmsemiotik" der Deutschen Gesellschaft für Semiotik bietet mehr als eine Sammlung leicht angestaubter Texte: Der Band dokumentiert verschiedene Positionen in einer nach wie vor aktuellen Diskussion über mögliche Formen der Institutionalisierung einer 'Filmwissenschaft', die sich über methodologische Grundlagenforschung zu definieren versucht.

Überarbeitet wurde an dieser Ausgabe allerdings lediglich der Beitrag "Videopraxis" der Berliner Germanisten Beutelschmidt/Köppen/Steinlein. Die Autoren haben die Ergebnisse ihrer Arbeit über den seminaristischen Umgang mit Literatur auf der Grundlage videotechnischer Verfilmbarkeit gegenüber der Vorlage ergänzt und aktualisiert. Ansonsten handelt es sich hier wirklich um eine "revidierte Neuauflage" (Paech, S. 9), die sich mit orthographischen Korrekturen begnügt. Doch mindert das keineswegs den Gebrauchswert der Beiträge, die exemplarisch eine Orientierung über Probleme der Methodik ermöglichen. Ihr Spektrum reicht von der inhaltlich-formalen Einzelanalyse eines Spielfilms (z.B. Heidemarie Fischer-Kesselmanns "Mythen als Sprache des Films" zu Peter Weirs "Picnic at Hanging Rock") über die komparatistische Untersuchung von Roman und Film (z.B. Paul G. Buchlohs "Exemplarische Analysen von Roman- und Filmanfängen") bis hin zu semiologischen, den Inhalt auf narrative Strukturen abstrahierenden Analysen (z.B. Jan Marie Peters' "Sprechakttheoretische Ansätze zum Vergleich Roman - Film"). Damit spiegelt die Aufsatzsammlung nicht nur die Bandbreite unterschiedlicher Analyseverfahren, sondern die Beiträge dokumentieren, daß die Methodenvielfalt auch ein Problem der Institutionalisierung der 'Filmwissenschaft' als Wissenschaftsdisziplin darstellt. Einer Vielzahl von theoretischen Ansätzen - historisch, rezeptionsästhetisch, semiologisch usw. - entspricht eine Streuung bei der Institutionalisierung des Forschungsbereiches - Literatur und Medien, Medienpädagogik, Kommunikation und Medien usw. - , wobei der 'Newcomer' Medienwissenschaft oftmals als Zusatzangebot in den Kanon bereits bestehender Wissenschaftsdisziplinen aufgenommen wird. Hier knüpft eine in Auszügen abgedruckte Diskussion zum Thema "Wo steht die Filmwissenschaft?" an. Auf der einen Seite stehen die Befürworter einer eigenständigen 'Filmwissenschaft', die dem "interdisziplinären Dilettantismus" (Karl Dietmar Möller-Naß, S. 115) ein Ende bereiten soll. Dagegen fordert der Philologe Klaus Kanzog dazu auf, die "interdisziplinäre Zusammenarbeit" zu verstärken; "Sprach- und Fachkompetenz" dürften bei der Integration der "neuen Überlieferungsträger" (S. 114) nicht vernachlässigt werden. Der Semiologe Paech sieht gerade darin nur einen Vorwand, mit dem die etablierten Fächer "Philologie und Literaturwissenschaft (...) nach dem Film greifen und zwar aus legitimatorischen Gründen" (S. 117)! Dabei weist doch gerade die jüngste Arbeit dieses Wissenschaftlers (*Literatur und Film*, Stuttgart 1988; vgl. dazu: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 4/88, S. 321) deutlich

die Notwendigkeit aus, literaturgeschichtliche und rezeptionsästhetische Wechselbeziehungen der Medien weiter auszuarbeiten.

Stefan Kruppa